

Sonntagsgedanken

149. Sieben Brote und einige Fische. Hostienschale in Fisch-Form, 1970er Jahre, van Ooyen Kevelaer?, St. Clemens Wissel. (Evangelium Mt 15, 29-37 20. So A)

Im Bild

Nach dem Konzil wurden nicht nur die Kirchen gemäß der Liturgieform neu gestaltet, sondern auch viele liturgische Geräte wie Hostienschalen oder Tabernakel-Stellen. Die Evangelien der Brotvermehrung haben von ihrer Wortstruktur einen Bezug zum Abendmahlsgeschehen: Jesus lässt die Runde sich setzen, er ergreift das



Brot, dankt und gibt es ihnen. Bei den verschiedenen berichteten Brotvermehrungen werden aber immer die Jünger zum Austeilen beauftragt. Und es bleibt immer ein „Rest“ in Körben zum Mitnehmen oder Weiterverteilen an Außenstehende. So hat der Goldschmied der Hostienschale die Form eines Fisches gegeben, um an diese Szene zu erinnern.

Hostienschalen entstanden in den 1970er Jahren als neue Form des Ziboriums: Der große Speisekelch dient der Aufbewahrung im Tabernakel: Um mehreren nun erst eingeführten Kommunionhelfern oder Diakonen und (auch das neu) konzelebrierenden Priestern die Möglichkeit des Austeilens zu geben, werden seit dem Konzil ein oder mehrere Hostienschalen in der Messe gebraucht. In der dem Volk zugewandten Liturgie gab es so aus dem Blick der Gemeinde keine Verwechslung mit dem Kelch für den Wein. Der auf dem Konzil neu betonte Mahlcharakter der Messe kommt auch durch eine flache Schale besser zum Ausdruck.

Die Botschaft

Es ist nicht unwichtig zu sehen, dass die Heilung verschiedenster Kranker und das dauernde Staunen der Leute vorangeht und die Einleitung Jesu: „Ich habe Mitleid mit diesen Menschen.“: Dabei meint er sowohl die Kranken als auch die zu ihm Herbeigeströmten: „Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie unterwegs zusammen.“ Zwei Dinge gehen dem „Wunder“ Jesu voraus: Erstens haben die Jünger ein Verantwortungsgefühl, wenn sie sich oder Jesus fragen, wo sie Brot her bekommen sollen. Zweitens fragt Jesus sie nach ihren Ressourcen: „Wie viele Brote habt ihr?“ Das Wechselspiel des Engagements geht weiter: Die Jünger bringen ihres ein, Jesus nimmt alles, dankt dafür (ihnen und Gott), blickt hilfeschend zum Himmel, (segnet) und gibt sie den Jüngern wieder mit dem Auftrag zum Verteilen.

Ist das nicht der Weg unsrer Pastoral: Es gibt Nöte, die wir antreffen. Es gibt Menschen, die sich für andere und die Sache Jesu verantwortlich fühlen, sie sprechen Jesus darauf an, der fragt nach den eigenen Möglichkeiten. Diese nimmt er in seine Hände, für diese dankt er, für diese blickt er hilfeschend zum Himmel und er nimmt uns in die Pflicht, vom augenscheinlich Wenigen an viele Notleidende zu geben. Und nachher ist mehr als genug da für Außenstehende. Also: Dankbar sein für Menschen, die Verantwortung übernehmen, Jesus ins Boot nehmen (wie biblisch!), das Wenige achten, hervorholen, zusammenstellen, vorbringen, dafür danken, bitten, dass Jesus es segnet, die Hilfe des Himmels erbittet, und dann das Mögliche für die Menschen entwickeln.

Dieses Prinzip hat Jesus uns in die Wiege gelegt: Es gibt Leute, die sich verantwortlich fühlen. Wir haben vielleicht mehr als wir denken zur Verfügung. Es ist unbedingt nötig, dass wir den positiven Blick auf die vorhandenen Möglichkeiten, Charismen und Ressourcen behalten. Dass wir sie „ausgraben“, auspacken, benennen, ansprechen, loben und dankbar kennzeichnen. Dass wir diesen Dank Gott sagen. Der Sonntag ist Tag des Lobens, der „Eucharistie“, der Dankfeier. Dass wir gemeinsam den Blick zum Himmel erheben und diese Verbindung suchen und stärken. Dass wir uns als Geber eines anderen verstehen und seine Möglichkeiten mit unseren Begrenztheiten in Betracht ziehen. Wie wertschätzend ist eine solche Pastoral Jesu, der die kleinen Möglichkeiten seiner Leute aufgreift und bestärkt, der ohne uns die Welt nicht retten will, der unsere Hände, unsere Lippen, unsere Charismen braucht und ohne sie nicht tätig werden will. Schauen wir hin: Was haben wir? Wie bleiben wir in Kontakt mit Jesus? Wofür danken wir? Was erbitten wir von Gott? Wem geben wir? – Zu jeder Eucharistiefeier bringen wir „unsere Gaben“ vor ihn ...